

# Der Steinarbeiter

## Zeitschrift des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Für berufliche, wirtschaftliche und soziale Interessen der jugendlichen und erwachsenen männlichen und weiblichen Fach- und Hilfsarbeiter in der Steinindustrie und im Steinstraßenbau

Erscheint wöchentlich. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 2,50 Mk. Bestellungen nur durch die Post, eingetragen in die Reichspostliste unter Nummer 1628. Kreuzbandsendungen und Postüberweisungen durch die Verlagsstelle des Verbandes der Steinarbeiter finden nicht statt

Schriftleitung und Versandstelle: Leipzig  
Zeiger Straße 30, IV., Aufgang B und C. Ruf 33819

Anzeigengebühr: Die doppeltgepaltene Kleinzeile 1 Mk. Aufnahme nur bei vorheriger Gebühreneinsendung auf Postcheckkonto Leipzig 56383  
Kassierer: L. Geiß, Leipzig C 1, Zeiger Straße 30, IV. (Volkshaus)  
Rabatt wird nicht gewährt. Blattschluß ist Sonnabends um 10 Uhr

Sonnabend, den 4. Juni 1932

36. Jahrgang

Nummer 23

## Verblutendes Handwerkertum

Der Proletarisierungsprozeß im Handwerk — Kleinbürgertum rebelliert — Im Entscheidungskampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus

Unter Handwerk versteht man allgemein die berufsmäßige feingewerbliche Produktion, feingewerbliche Warenlieferung und die dazu unmittelbar erforderlichen Dienstleistungen. Die Tätigkeit des Handwerksbetriebes ist fast immer lokal begrenzt und direkt mit dem Konsumenten verbunden. Ein weiteres Kennzeichen des Handwerksbetriebes ist seine kleine Kapitalbasis. Der Betriebsinhaber ragt darum nur gering über seine gegen Lohn arbeitende Gesellen hinaus. Der erzielbare Betriebsgewinn ist stark von der Größe der geleisteten menschlichen Arbeit abhängig.

Aus der Wirtschaftsgeschichte wissen wir, daß der goldene Boden des Handwerks im Mittelalter zu suchen ist. Die Morgenröte der kapitalistischen Wirtschaft bedeutete aber schon die Beeinträchtigung der handwerklichen Blütezeit. Größeres Privatkapital, bessere Technik und ausgedehntere Arbeitsteilung, Massenarbeit und Massenproduktion zerrissen das Kunstwesen. Der rationalisierte Großbetrieb ist das Kennzeichen unserer Gegenwart. Er hat als Fabrik zahlreiche handwerkliche Arbeitsgebiete an sich gerissen und aufgekauft. Das Handwerk ist nur noch ein Hilfsgewerbe der Fabriken. Die meisten Handwerker sind nur noch Monteur und Reparateure, äußerlich selbstständig, aber innerlich vollkommen vom Großkapital abhängig. Deutlich tritt dies bei Installateuren, Elektromonteuren, Schneidern, Schreibern, Optikern zutage. Viele können von den Arbeitsaufträgen nicht mehr leben und sind nebenbei Inhaber kleiner Ladengeschäfte. Im Jahre 1926 existierten insgesamt 1.307.867 Handwerksbetriebe. Darin waren tätig 1.320.515 Inhaber mit 1.517.046 Gesellen, Hilfsarbeitern, 766.636 Lehrlingen und 109.325 Angestellten, insgesamt 8.713.532 Personen.

Diese Zahl von rund dreieinhalb Millionen Arbeitsmenschen täuscht eine gewaltige wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks vor. Man darf aber nicht vergessen, daß sich heute jeder, der die innere und äußere Kraft dazu hat, einen Gewerbeschein holen kann. Für viele Arbeitslose ist dies der einzige, vorübergehende Rettungsweg. So kommt dann der „große“ Mittelstand zusammen, der in Wirklichkeit nichts anderes als ein proletarisiertes Kleinbürgertum, ein Klassenunbewusstes Proletariat ist. Die Statistik beweist noch weiter unsere Behauptung. Von den 1.307.867 Handwerksbetrieben haben 62,8 Prozent überhaupt keinen einzigen Gesellen beschäftigt. 21,8 Prozent nur einen Arbeitnehmer, 12 Prozent zwei bis fünf Gesellen, 1,9 Prozent sechs bis zehn Gesellen. Ueber „größeres“ Kapital und Betriebsumfang verfügen also nur 25.000 Betriebe. Mehr als 1.280.000 Betriebe sind Kleinstunternehmer, verselbständigte Gelegenheitsarbeiter, verkappte Lohnproleten.

Noch nie hat die Not so stark am vergoldeten Lohr des Handwerks gepocht als heute. Während innerhalb der Arbeiterschaft ungefähr jeder siebente arbeitslos ist, hat im Handwerk nur noch jeder vierte Arbeit. Die restlichen drei Viertel sind nur schwach beschäftigt. Kurzarbeit ist die Regel. Das Handwerk verblutet wie verschiedenes andere auch!

Die Ursachen für die Verletzung der handwerklichen Schlagadern sind zum großen Teile in der kapitalistischen Weltwirtschaftskrise begründet. Die planlose privatkapitalistische Verwertung des Leihkapitals hat das Baugewerbe und die sogenannten Baunebenberufe wie die Steinindustrie von fast allen Arbeitsmöglichkeiten entblößt. Obwohl die Wohnungsnot noch ungeheuer groß ist, obwohl genügend Baustoffe und Baumaterialien da sind, müssen hunderttausende Bauarbeiter und Steinarbeiter mit den Händen in den Hosentaschen hungern und müßig herumstehen. Natürlich benachteiligt dies auch die handwerklichen Berufsgruppen, die Maler, Tischler, Glaser, Heizungsmonteur, Installateure, Klempner, Schlosser, Schmiede, Elektriker.

Im Nahrungsmittelgewerbe leiden Bäcker und Fleischer unter dem unerhörten Rückgang der Kaufkraft. Preisdruck und erhöhter Wettbewerb um die Kundschaft sind die Folgen. Während Fleischer und Bäcker noch immer einen gewissen Mindestabsatz behalten, werden die Feinbäcker, die Konditoren stärker getroffen. Rückwirkungen auf Müller und Landwirtschaft bleiben dabei natürlich nicht aus.

Die gleichen Erscheinungen sieht man im Bekleidungs-gewerbe. Der Arbeiter und Angestellte kann sich nur noch selten einen neuen Anzug kaufen. Maßanzüge und Maßschuhe sind heute für den Werkstätigen ein unerlaubter Luxus. Wenn etwas gekauft wird, kommt nur das billige Fabrikzeugnis in Frage.

Besonders schlimm geht es allen Kunsthandwerkern, den Zeichnern, Bildhauern, Malern, Photographen, Goldschmieden, Uhrmachern. Niemand begehrt deren Produkte mehr. Verschärfend wirken die internationalen Zollmauern, ferner die Ueberbesetzung mancher Handwerkszweige. Laut amtlicher Feststellung des handwerklichen Enqueteausschusses ist im Schuhmacherhandwerk die Hälfte der heute vorhandenen Betriebe ausreichend, um den normalen Auftragsbestand zu bewältigen. Aber trotzdem machen sich noch viele arbeitslose Gesellen selbständig und vergrößern die Not durch billigere Angebote. Außerdem engt auch Schwarzarbeit oft den Lebensraum der Handwerksmeister ein. Auf Grund dessen spielen sich augenblicklich im Handwerk die furchtbarsten Wirkungen dieses Verelendungsprozesses ab. Zehntausende Selbständige sind Wohlfahrtsempfänger. Konkurrenz haben das Ganze auf die Spitze getrieben und manchen Kleingewerbetreibenden vollständig ruiniert.

Natürlich findet man auch hier Ausnahmen und Ungleichheiten. Gibt es doch im Handwerk über hundert verschiedene Arbeitszweige, ferner ländliches und städtisches Handwerk. Ersteres hat meist noch immer etwas Landbesitz oder eine Gastwirtschaft, so daß

es im Notfalle immer eine bescheidene Existenz aufrechterhalten kann. Leider klammern sich diese proletarisierten Existenzen noch immer an den falschen Schein eines „Berufsstandes“, der nichts mit der Arbeiterschaft zu tun habe. Im Reichsverband des deutschen Handwerks vereinigt, rebelliert man gegen Fabrik, Warenhaus und Konsumverein. Mit dem Ruf: „Es muß anders werden!“ stürzen sich die Handwerker dem Nationalsozialismus in die Arme. Verpricht doch diese Partei diesem Kleinbürgertum die Zerschlagung der Warenhäuser, die Aufhebung der großbetrieblichen Konkurrenz. Also eine neue Art der Maschinenfärberei. Leider hat dieser technisch und volkswirtschaftlich reaktionäre Kampf schon hier und da Erfolge gehabt. Die gemeinnützigen Konsumgenossenschaften müssen heute höhere Umsatzsteuern zahlen als jeder habgierige Privathändler. Denkt man daran, daß es sich bei der Genossenschaft doch eigentlich nur um den Versuch der werttätigen Massen zur verbilligten Lebenshaltung handelt, so ist es geradezu ungeheuerlich, daß man diesen Versuch mit einer Extrasteuer be-

## Nazis als Unternehmerbüttel

Die „Bremer Volkszeitung“ ist in Nr. 83 vom 10. April 1932 in der Lage, ein geheimes Rundschreiben der Bremer nationalsozialistischen Betriebszellenabteilung zu veröffentlichen, das das Wesen der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation in bezeichnendem Licht erscheinen läßt. Das Rundschreiben lautet:

Betriebszellen-Abteilung  
Rundschreiben: E 1  
Stellenbesetzung.

Bremen, im Februar 1932.

Streng vertraulich!

Sehr geehrter Parteigenosse!

Die Entscheidung zwischen Marxismus und Nationalsozialismus nähert sich dem Endstadium. Jetzt gilt es, den Marxismus in seinen Grundfesten zu erschüttern. . . . Noch sind nicht alle Arbeiter dem deutschen Vaterlande verloren, wenn ihnen die Existenz, die Brotstücker, der Lebensnerve ihrer Familie, sichergestellt wird. Die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation will hier Hand anlegen und den schon verlorenen Volksgenossen zurückgewinnen. . . .

Wir bitten Sie nun, werter Parteigenosse, sich in unsere Kampf-front gegen den Marxismus, die freien Gewerkschaften, die sogenannte „Eiserne Front“, einzureihen.

Sie können uns helfen dadurch, daß Sie in Ihrem Betrieb nur nationale Arbeitskräfte einstellen und beschäftigen und die bereits dort Tätigen vor dem Terror von links schützen.

Es geht heute ums Ganze, dem marxistischen Terror ist notwendigfalls Terror von unserer Seite entgegenzusetzen. Sollten Ihnen keine nationalen Kräfte bekannt sein, sind wir gern bereit, Ihnen diese namhaft zu machen. Arbeiter, die „kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt“, dürfen den deutschen Arbeitern das Brot im deutschen Vaterlande nicht schmälern.

Mit falsch angebrachten Gefühlsbuseleien und tolerantem Uebersehen ist gegenüber der bekannten jüdisch-marxistischen Unduldsamkeit nicht weiterzukommen und die Hand, die auch nach der Gurgel der deutschen Unternehmer und Arbeitgeber faßt, nicht abzuwehren. Sorgen Sie bitte dafür, daß dieser unser Ruf an die deutschen Arbeitgeber in Ihrem Geschäfts-, Freundes- und Bekanntenkreis verzehnfacht, ja hundertfach Gehör findet, dann kann und muß der Sieg unser sein. Dann ist auch der durch die marxistischen Umtriebe bereits verlorene Volksgenosse unserem Volk zurückgewonnen.

Mit Hitler-Heil (handschriftlich) gez. H. Lange  
Ortsgruppen-Betriebswart (Stempel).“



traft. Die Notverordnung vom 9. März hat außerdem die Ausdehnung der billigen Einheitspreisgeschäfte gehemmt. Auf eine Eingabe des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat Reichskanzler Brüning im März 1932 geantwortet, daß alle eingereichten Vorstellungen mit besonderer Sorgfalt und weitgehendem Wohlwollen beachtet werden. So versteht also das Handwerk recht gut die Beeinflussung der staatlichen Wirtschaftspolitik, um für sich auf Kosten der Arbeiterschaft besondere Vorteile herauszuschlagen.

Große Teile des Handwerks können sich nur behaupten, wenn die Kaufkraft der Arbeiterschaft steigt und die Gesamtwirtschaft Verbesserungen bringt. Man sollte annehmen, daß sich darum das Handwerk restlos für die gewerkschaftliche Lohnpolitik und Arbeitsbeschaffung einsetzen würde. Leider wird darin die organisierte Arbeiterschaft schwer getäuscht. In Nr. 13 der „Deutschen Installateur- und Klempner-Zeitung“ wird behauptet, daß sich die Gewerkschaften mit den Finanzierungsplänen zur Arbeitsbeschaffung ins Lager der Inflationsinteressenten begeben hätten. Die in der Arbeitsbeschaffung vorgehenden Verbesserungen des Verkehrswezens kämen nur der Großindustrie zugute. Laut Nr. 8 dieser Zeitschrift, Jahrgang 1932, sind die Löhne noch immer unmäßig „hoch“ und auf das „Eigenwohl der Arbeiter eingestellt“. Weil die Gewerkschaften dieses Eigenwohl der großen Masse höher schätzen als die Selbstsucht der Handwerker, sagen die in „äußerster Abwehr gedrängten Arbeitgeber“ im Handwerk den „angreifenden Gewerkschaften“ härtesten Widerstand an. Ueber die auf Lohnverbesserung hinzielende Tarifpolitik urteilen diese geistigen und wirtschaftspolitischen Kräfte:

„Die Gewerkschaften werden sich darüber klar sein müssen, daß sie hiermit die ganze Verantwortung für die unausbleibliche restlose Vernichtung der letzten Lebenskraft unserer Wirtschaft auf sich nehmen.“

Wiederum das alte Lied der Unternehmer. Die Gewerkschaften sind an allem schuld. Anstatt den Kapitalismus anzulagen, der durch seine Aufhäufung der Produktionsmittel in wenigen reichen Händen den Mittelstand fortwährend enteignet, anstatt mit den Gewerkschaften für eine lebensvolle Planwirtschaft einzutreten, stellen sich die Handwerker in eine Linie mit ihrem Lohnfeind. Sie sind ein Stoßtrupp des Großkapitalismus und sagen selbst den Akt ab, auf dem sie sitzen könnten. Während die Wirtschaft längst zur Weltwirtschaft geworden ist, denken die Handwerker nur im Sinne beschränkter Kirchturmspolitik, im Sinne engstirnigsten Profitburses.

Das Handwerkertum ist unzweifelhaft ein niedergebender, niedergebender Stand. Fortschrittende Technik und die von Marx aufgezeigten Gesetze der kapitalistischen Akkumulation werden den weiteren Untergang fördern. Daran kann weder unsere Republik noch ein Drittes Reich etwas ändern. Hindert man heute diese Entwicklung, so wird sie sich eines Tages revolutionär durchsetzen. Zukunftsrichtige Vänderung kann gegenwärtig nur kluge Gewerkschaftspolitik bringen. Würde beispielsweise der gewerkschaftlichen Seite verlangte jährliche Neubau von 300.000 Kleinwohnungen durchgeführt, so hätten nicht nur viele Arbeiter, sondern auch Handwerksmeister neue Arbeit. Räume der Straßenbau wieder in Schwung, so würden hunderttausende Bau- und Steinarbeiter dem Handwerke Millionen Mark neuer Kaufkraft zuführen.

Das Handwerkertum steht also im Entscheidungskampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Befehnt es sich zum marxistischen Denken und Handeln, verläßt es seine reaktionäre Haltung, so ist auch ihm vorläufig geholfen. Stellt es sich aber einem solchen Kompromiß mit der sozialistischen Arbeiterschaft entgegen, dann wird der gewerkschaftliche Kampf unbarmherzig weitergehen, auch wenn es im Klassenkampf zwischen Besitzlosen und Besitzenden vollständig aufgerieben wird. Im Kampfe um das Glück und die Lebensfreude der großen Volksmasse nimmt die Gewerkschaftsbewegung auf handwerkliche Bundesfreunde der Großkapitalisten keine Rücksicht. Christian Silberhell.

## Finanzielle Ergebnisse aus der Rechtschukttätigkeit des Verbandes im Jahre 1931

Nach § 2 Abs. 9 des Verbandsstatuts gewährt der Verband Rechtshuk bei gewerblichen Streitigkeiten und solchen der sozialen Gesetzgebung. Diese Bestimmung des Statuts hat durch die Erweiterung der Arbeitnehmerrechte in den Nachkriegsjahren eine erhöhte Bedeutung erlangt.

Die neugeschaffenen Gesetze und Verordnungen lösten besonders in den Betrieben scharfmacherischer Arbeitgeber vielfach Streitigkeiten aus. Die in den letzten Jahren einsetzende verheerende Wirtschaftskrise mit den vielen Betriebseinsparungen und Stilllegungen förderte ebenfalls eine Unmenge Streitfälle zutage. Unternehmer und ganz besonders deren Sündigen versuchten die erworbenen Rechte der Arbeitnehmer durch Gesetzesumgehungen illusorisch zu machen. Aus diesen Gründen entstanden Klagen, die durch die Arbeitsgerichte zu entscheiden waren.

Das mit 1. Oktober 1927 in Kraft getretene Arbeitsvermittlungs- und Arbeitslosenversicherungsgesetz, das einen Rechtsanspruch der Versicherten auf Unterstützung brachte, bot ebenfalls verschiedene Auslegungsmöglichkeiten, die zu Streitfällen führten. Das zur Entscheidung dieser Streitfälle besonders eingerichtete Spruchverfahren brachte naturgemäß eine wesentliche Mehrarbeit für die Gewerkschaften und der damit betrauten Funktionäre. Durch die vielen Erlasse und Notverordnungen, die dauernd Verschlechterungen für die Arbeitslosen brachten, vermehrten sich auch die Einprüche. Desgleichen wurde die Beratung und Vertretung der Kollegen bei Streitfällen aus der Sozialversicherung vervielfacht.



Wenn sie dich schmähren und wenn sie dich schelten,  
Widersteh nicht mit hitzigem Blut,  
Schweig und schaffe was schön und gut,  
So wirst du zuletzt doch Recht behalten.

# Aus dem Verband für den Verband

Der große Mann geht seiner Zeit voraus,  
Der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen,  
Der Schlauchkopf beutet sie gehäbig aus,  
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

Wer keinen Fußtritt spüren will im Rücken, muß sich nicht bücken

## August Scholz †

Am 21. Mai ist in Berlin der langjährige Hauptkassierer des normaligen Steinseherverbandes August Scholz im Alter von 71 Jahren gestorben. Mit ihm ist einer jener alten Gewerkschaftler dahingegangen, die dem Aufbau der freien Gewerkschaftsbewegung von allen Anfängen an ihre Kräfte weihen und ihn mit ihrer ganzen Person beeinflussten. Hervorgegangen aus einer alten Berliner Steinseherfamilie, stand der Verstorbene schon in jungen Jahren an vorderster Stelle, als es galt, die Steinseherbewegung aus den Ideen der Junggenossen der freien Gewerkschaftsanbahnung zuzuführen. Im besonderen war sein Tätigkeitsfeld die geschäftliche Verwaltung. Schon als Revisor der Berliner Steinseherbrüdergesellschaft, der Vorläuferin der späteren Organisation, wurde seine Arbeit geachtet und anerkannt. Als dann bei der Gründung des Steinseherverbandes im Jahre 1892 die Umgestaltung des Berufsverbandes unter seiner regen Mitarbeit zur freien Gewerkschaft erfolgte, wurde er Revisor der Hauptkassiere des Verbandes und im Zentralvorstande Beisitzer. Seine vorbildliche Gewissenhaftigkeit und sein peinlicher Ordnungssinn war Veranlassung, daß ihn im Jahre 1900 der Berliner Verbandstag zum Hauptkassierer des Verbandes wählte. Vorbildlich bewältigte er die ihm gestellten Aufgaben. Dabei sei nicht unerwähnt, daß durch die schweren Kämpfe, in die der Steinseherverband in dem ersten Jahrzehnt der Amtstätigkeit des Kollegen Scholz als Kassierer verwickelt wurde, sich oft schwere Sorgen auf ihn herabsenkten. Aber in den kritischsten Situationen hat der Verstorbene immer die Dinge gemeistert, auch wenn an die von ihm verwaltete Hauptkasse die größten Anforderungen gestellt wurden. Bis zum Jahre 1923 war er als Hauptkassierer des Steinseherverbandes tätig, um dann nach erfolgter Verschmelzung der Zahlstelle Berlin weiter als Kassierer zu dienen. Bis zum Jahre 1925 führte er diese Tätigkeit aus. Zunehmendes Alter und seine angegriffene Gesundheit veranlaßten ihn, sich in diesem Jahre zurückzuziehen. Nur sieben Jahre hat der Verstorbene die Ruhe des Alters genießen können. Sein Tod hat ein Leben abgeschlossen, das der Befriedigung der Arbeiter gewidmet war. Was der Verstorbene in den langen Jahren seiner Tätigkeit geschaffen und beeinflusst hat, das wird nicht vergessen werden. Sein Andenken wird im Steinseherverbande immer in Ehren gehalten werden.

Bei der Einäscherung am 25. Mai in Berlin widmete Kollege Alexander Knoll dem Verstorbenen als Kampfgenosse herzliche Abschiedsworte.

## Die Arbeitslosigkeit der Steinarbeiter

Im Vergleich zur Arbeitslosigkeit einiger anderer Verbände und Berufsgruppen und zur Gesamtarbeitslosigkeit im NSGB

Rf. Nr.	Von 100 Mitgliedern waren arbeitslos	1932				Abnahme der Arbeitslosigkeit seit dem Höchststand v. H.
		Jan.	Febr.	März	April	
1	Baugewerksbund	88,0	90,2	88,9	84,6	6,2
2	Zimmerer	88,8	89,5	88,8	82,8	7,5
3	Maler	89,7	89,1	83,8	78,0	13,0
4	Steinarbeiter	89,1	87,2	80,7	73,8	17,2
5	Schloßermeister	75,8	76,4	73,6	67,7	11,4
6	Holzarbeiter	64,0	64,2	63,9	64,4	—
7	Kupferhämmer	59,0	61,0	60,4	62,1	—
8	Sattler, Tapes., Portef.	63,1	62,2	62,0	61,7	2,2
9	Glasarbeiter	52,8	55,6	54,3	51,6	7,2
<b>NSGB Durchschnitt</b>						
a)	der gesamten Konjunkturgruppe	35,2	35,7	36,4	36,7	—
b)	der gesamten Saisongruppe	87,0	88,4	86,3	81,4	7,9
c)	beider Gesamtgruppen	44,3	44,9	45,2	44,5	1,5

Aus obiger Zusammenstellung ist ersichtlich, daß auch Verbände der sogenannten Konjunkturgruppe des NSGB sehr stark von Arbeitslosigkeit betroffen wurden. Es zeigt sich sogar, daß die Arbeitslosigkeit in der Konjunkturgruppe noch im Steigen begriffen ist, während die Arbeitslosigkeit in der Saisongruppe seit ihrem Höchststand um 7,9 Prozent zurückgegangen ist, woraus sich für das Gesamtgebiet des NSGB ein Rückgang der Arbeitslosigkeit um 1,5 Prozent ergibt.

Im Steinseherverband ist, im Ganzen gesehen, eine erfreuliche Besserung der Arbeitsmarktlage zu erkennen, die, wenn sie in dem

gleichen Maße fortschreitet, zwar nicht zu überschwenglichen Hoffnungen berechtigt, aber doch etwas hoffnungsfreudiger in die Zukunft blicken läßt. Während der Steinseherverband Ende Januar noch die zweithöchste Arbeitslosenziffer aufwies, rangierte er Ende April mit 73,8 Prozent erst an 4. Stelle. Ist dieser Stand relativ auch noch als sehr hoch zu bezeichnen (um die gleiche Zeit des Vorjahres betrug die Arbeitslosigkeit „nur“ noch 57,8 Prozent bei einem Höchststand Ende Januar von 76,6 Prozent), so hat der Steinseherverband mit 17,2 Prozent aber doch bisher den verhältnismäßig größten Rückgang seiner Arbeitslosenziffer zu verzeichnen. Allerdings ist damit das Besserungstempo des Vorjahres auch nicht erreicht (die Arbeitslosigkeit ging in der gleichen Zeit des Vorjahres um 24,5 Prozent zurück), doch hoffen wir, daß die nächsten Monate ein schnelleres Aufstiegstempo bringen.

Es ist zwar ein schlechter Trost, etwas besser abzuschneiden als andere in schlechterer Lage zurückbleibende Berufsgruppen und es widerspricht das Aufkommen solcher „Selbstbefriedigung“ eigentlich dem Solidaritätsprinzip, weshalb die strengsten Tugendwächter innerhalb und außerhalb des Verbandes darauf hingewiesen werden, daß auch in diesem Falle die Zeit als ausgleichende Gerechtigkeit fungiert. Wovon die eine Gruppe in der Gegenwart am meisten betroffen wird, das hat die andere in der Vergangenheit erlitten oder es steht ihr in der Zukunft noch bevor. Des Lebens ungetrübte Freude wird keinem Sterblichen zuteil. Das trifft wie auf den einzelnen Menschen auch auf Körperschaften zu.

Die Hauptsache ist, daß die Kollegen in guten und schlechten Zeiten zum Verbands halten, daß sie ihm zu allen Zeiten neue Mitglieder und neue Mittel zuführen. Nur dann werden die Kollegen das Joch wieder abstützen können, das ihnen die vereinte Reaktion unter der struppellosesten Ausnutzung der jahrelangen Not auferlegt hat. **Organisierung und Stärkung des Widerstandes, Vorbereitung der immer näherrückenden Abrechnung mit unseren Feindern, das sei die Aufgabe, der wir ohne Ausnahme alle unsere Kräfte widmen.** E. W.

\* Die Verbände unter 1 bis 5 gehören der sogenannten Saisongruppe, die Verbände unter 6 bis 9 der sogenannten Konjunkturgruppe des NSGB an.

## Der Reichsarbeitsvertrag für die Marmor- und Grabmalindustrie erneuert

Dieser Vertrag, der arbeitgeberseitig bereits zum 31. 12. 31 kündigt und auf Grund der Notverordnung vom 8. 12. 1931 bis zum 30. 4. 1932 verlängert wurde, wurde am 21. Mai 1932 durch einstimmigen Schiedspruch, dem sich die Parteien von vornherein unterworfen hatten, erneuert. Er gilt ab 1. Mai und läuft zunächst bis 31. Dezember 1933.

Besonders umstritten war die Ferienfrage. Hierzu hatten die Unternehmerverbände Forderungen gestellt, deren Bewirtlichung alle Ferienansprüche vollständig beseitigt hätte. Nach zirka 10stündigem Ringen wurde folgende Lösung für die Ferienbestimmungen gefunden:

1. Alle unter diesen Reichsarbeitsvertrag fallenden Arbeiter und Arbeiterinnen haben Anspruch auf Urlaub.
2. Der Urlaubsanspruch errechnet sich wie folgt: Im ersten Arbeitsjahr werden für je 90 geleistete Arbeitsstunden, im zweiten Arbeitsjahr für je 70 geleistete Arbeitsstunden, im dritten Arbeitsjahr für je 54 und im vierten und mehr Arbeitsjahre für je 48 geleistete Arbeitsstunden eine Urlaubstunde gewährt. Dabei werden Ausfälle infolge Krankheit angerechnet. Der Urlaub muß so über das Jahr verteilt werden, daß ohne Zustimmung des Arbeitgebers nie mehr als 10 Prozent der Belegschaft eines Betriebes gleichzeitig beurlaubt sind.
3. Die Dauer des zuständigen Urlaubs wird bei Ablauf des Arbeitsjahres errechnet und gewährt. Eine Abgeltung in bar ist unzulässig. Als Stichtag gilt der Eintrittstag in den Betrieb. Für die Berechnung der Urlaubsvergütung gilt der am Tage des Urlaubsantrittes geltende örtliche Tarifstundenlohn.
4. Dem Arbeiter oder der Arbeiterin ist es untersagt, während der Ferien anderweitige Beschäftigung gegen Entgelt anzunehmen, anderenfalls er (sie) den Anspruch auf das Ferienentgelt verliert und vom Arbeitgeber aus diesem Grunde fristlos entlassen werden kann.
5. Bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses erfolgt die Vergütung für den noch zustehenden Urlaub bei der letzten Lohnzahlung. Ein Urlaubsanspruch unter einer Stunde kommt nicht zur Verrechnung.

„Die Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten heiderlei Geschlechts bis zu 150 Mark monatlich werden verdoppelt. Der niedrigste Lohn einer Arbeitskraft über 20 Jahren beträgt 200 Mark im Monat. Als Grundlage gilt der 1. Juli 1930. Höher liegende Löhne und Gehälter werden im Verhandlungswege zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisation geregelt.“

„Die vorläufigen Unterstützungssätze für Erwerbslose betragen mindestens für Ledige 20 Mark, für Frau und jedes Kind 3 Mark pro Woche, ohne Rücksicht auf die Dauer der Erwerbslosigkeit. Höhere Sätze bleiben bestehen.“

Und über den Abschnitt „zusätzliche Zahlungsmittel“ findet sich folgende Bestimmung:

„Jeder deutsche Staatsbürger, der Ernährer einer Familie ist, erhält auf seinen Antrag, unter Einreichung seines Schuldenverzeichnis, von der Rentenbank ein Darlehen bis zu 500 Mark im Geiste von Wecheln zu je 20 Mark, die er mit seiner Unterschrift versehen, zur Bezahlung seiner Schulden verwendet. Beträgt die Gesamtschuld mehr wie 500 Mark, so ist die Zahlung prozentual auf die Gläubiger zu verteilen.“

„Vom Tage der Wechseldiskontierung ab ist der in Anspruch genommene Kredit mit 5 Prozent zu verzinsen. Die Zinsen sind vierteljährlich nachher fällig. Die Wechsel werden fortlaufend monatlich fällig, erstmalig am Ende des dritten Monats nach Diskontierung.“

Und abschließend bei diesem Gesekentwurf wird die Frage aufgeworfen: „Was würde durch ein solches Gesetz erreicht werden?“ Die Antwort an derselben Stelle lautet so:

„Schon die Ankündigung dieses Gesetzes würde den Wirtschaftsmarkt in der freundlichsten Weise beleben und Millionen Erwerbsloser an die Arbeitsstätten rufen, würde die noch vorhandene und die zusätzliche Kaufkraft sich auf dem Warenmarkt in der Weise auswirken, daß die vorräthigen Warenmengen schnell abgesetzt wären und zur Nachfüllung der Lager neue Bestellungen aufgegeben werden müßten.“

Dadurch würden die Betriebe gezwungen, ihre Arbeitskräfte wieder einzustellen, die Kaufhäuser müßten ihr Bedienungspersonal wieder ansetzen usw. usw.

Der einsehende große Umsatz gibt allen Ständen wieder Arbeit. Das Rad geht nicht mehr rückwärts, sondern vorwärts. Sogar das Handwerk erhält seinen goldenen Boden wieder. Der Markt nimmt in einer Weise zu, daß die Bauhandwerker gestaute Persönlichkeiten werden, und was die Hauptsache ist, der politische Haß verliert seine Gefolgschaft, denn dem Volke geht es gut. Durch das Volk geht ein Aufatmen, jedem fällt ein Alp vom Herz-

6. Wird ein Arbeiter schuldhafterweise fristlos gemäß § 123 Ziff. 1-7 der GO. entlassen, so behält er nur den im Vorjahre voll erworbenen Urlaub.

Bei Entlassung nur wegen Krankheit gemäß § 123 Ziffer 8 der GO. hat er außer dem Urlaub vom Vorjahre noch Anspruch auf den Teilurlaub der letzten Arbeitsmonate.

Die bisherigen Voraussetzungen des Bollerlaufs, die ununterbrochene Betriebszugehörigkeit und die Leistung der 2000 Arbeitsstunden — beides Streitherde — sind in Wegfall gekommen. Maßgebend für die Urlaubsansprüche ist nur noch die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden, sowie die Dauer der Betriebszugehörigkeit. Außer der Umstellung der Ferienbestimmungen haben einige andere Paragraphen kleine Änderungen erfahren, denen große praktische Bedeutung jedoch nicht zukommt.

Mit dem Neuaufschluß sind die allgemeinen Arbeitsbedingungen der unter diesen Vertrag fallenden Berufsgruppen neu geregelt. Die Kollegen müssen nun mit helfen, daß die sich hieraus ergebenden Rechte und Pflichten beiderseits Beachtung finden.

Sobald die Drucklegung des Vertrages erfolgt ist, wird das im „Steinarbeiter“ bekanntgegeben, damit die in Frage kommenden Zahlstellenordnungen ihre Bestellungen aufgeben können.

## Sind Staubmasken bei Schotterwerkarbeiten von Nutzen?

In verschiedenen Steinbrüchen sind die Schotterwerke so eingerichtet, daß das durch den Brecher laufende Material nicht direkt in das Sieb bzw. in die Siebtrommel fällt, sondern erst durch einen Elevator zur Siebtrommel befördert wird. In solchen Fällen befindet sich die Siebtrommel in beträchtlicher Höhe, damit die unter dem Sieb errichteten Silos größere Mengen der durch das Sieb getrennten Produkte erfassen können. Dabei ist zu beachten, daß die Silos immer noch so hoch sein müssen, daß das abzubehende Material gleich in die Waggons laufen kann. Dies nur, um anzudeuten, daß der Weg vom Brecher bis zum Sieb mitunter ziemlich lang sein kann. Also muß auch der Elevator ziemlich lang sein. In dem hier in Betracht kommenden Falle hat der Elevator eine Länge von etwa 25 bis 30 Meter. 10 Meter davon laufen unter der Erdoberfläche in einem Schacht. Die auf der Rückseite herablaufenden leeren Brecher bringen stets etwas Sand mit, der in den Schacht hinunterfällt. Dieser Sand sammelt sich auf dem Boden des Schachtes in solchen Mengen an, daß er täglich vorgeräumt und gleich in die Brecher des in Gang gesetzten Elevators geschauvelt werden muß, da sonst in kurzer Zeit der Elevator festfahren würde.

Es läßt sich denken, daß in einem 10 Meter tiefen, kaum anderthalb Meter breiten Schacht beim Inbetriebsetzen des Elevators große Mengen Staub aufgewirbelt werden, so daß die Arbeit da unten ungemütlich und ungesund ist. Dazu ist auch der herabgefallene Sand an und für sich trocken und größtenteils staubförmig. Auf diese Weise wird die Arbeit erheblich erschwert. Ich ging deshalb an die Firma heran und bat um Anschaffung einer Staubmaske. Diese wurde mir auch bereitwillig und in bester Ausführung beschafft. Es arbeitete sich damit vorzüglich, und ich konnte trotz größter Staubentwicklung ungehindert atmen. Nur einen Nachteil hatte die Staubmaske, nämlich, daß ich unter der Maske fürchterlich schwitzte. Aber ich konnte doch wenigstens staubfrei atmen.

Etwa 4 Wochen arbeitete ich bereits mit der Staubmaske, d. h. ich brauchte sie täglich etwa eine Stunde. Da bildete sich plötzlich im Gesicht ein Geschwür, und als dies endlich abheilte, nicht weit davon ein neues, und so ging das fort. Schließlich konnte ich die Maske einige Zeit nicht mehr benutzen. Jetzt heilten die Geschwüre in kurzer Zeit sämtlich ab. Kaum hatte ich nach gewisser Zeit die Staubmaske wieder in Benutzung, als sich auch die Geschwüre im Gesicht erneut bildeten. Nun ging ich zum Arzt. Dieser bestätigte meine Vermutung. Durch den übermäßigen Schweiß und den überall sich ansetzenden Staub bildeten sich bei dauernder Benutzung der Staubmaske diese Geschwüre, die dann nicht wegzubringen waren. Eins heilte, ein anderes entstand meist nicht weit davon, und alle mehr oder minder in der Nähe des Gesichtskreises, den der Gummi der Staubmaske bedeckte.

Nachdem ich es noch mehrmals ausprobiert hatte, kam ich zu der Feststellung, daß ich die Staubmaske, so vorzüglich sie sich auch gegen den Staub bewährte, doch nicht benutzen konnte, da die auf diese Art entstehenden gesundheitlichen Nachteile so schwerwiegender Natur sind, daß man auf die Staubmaske leider verzichten und sich mit der Tatsache, in absehbarer Zeit eine Staublunge zu haben, abfinden muß. —Im—

der reaktionärste Wind weht; von wo den Gewerkschaften immer wieder gefagt wird, daß ihre volkswirtschaftliche Auffassung von höheren Löhnen, größerer Kaufkraft und die dadurch geringer werdende Arbeitslosigkeit, sehr falsch ist, ja schädlich Schiffbruch erlitten habe. Jede Verarmung der Arbeiter, jede ihrer Zeitungen bringt darüber Anmerkungen, und gerade aus diesem Gebiet kommt das Aufgewärmte als „neue Gedanken“. Nein! Ihr Machter der neuen Organisation. Das, was ihr wollt, hat jeder Gewerkschafter längst intus und er kämpft dafür, seitdem er Mitglied seiner Gewerkschaft ist.

Wenn diese „Neue Gesellschaft“ keinen besonderen, für die Arbeiter fragwürdigen Hintergrund hat, der zur Zeit noch unsichtbar ist, also wenn es alles ganz ehrlich gemeint ist, dann muß sie logischerweise für die Stärkung der Gewerkschaften sorgen und in jeder Beziehung deren Forderungen stützen. Dazu bedarf es aber keiner neuen Organisation und keiner neuen Zeitung, die gibt's beide genug, um im Sinne des erträglichsten Arbeiterlebens und zur Hebung der Volkseinkommensmöglichkeiten zu wirken. Wer jedoch einen neuen Laden aufmacht und nun mit seiner Eigenproduktion, die er nicht hat, herumprahlt, ja das angebliche Eigene sogar von anderen entleihen oder gar klauen muß, dem fehlt trotz aller Reklame die Grundlage.

Darum, Steinklopfer, Steinseher und Kammer, seht sie euch genau an, die da mit großen Worten und schönen Zukunftsbildern angetipelt kommen. Auch wenn es gefällt, bedenkt: Echte Werte sind es nicht! Darum Augen auf, Taschen zu! Steinklopfer-Hannes.

## Das ist es!

Das ist es, was der Verständige preißt, Weil es allein nur Erfolg verheißt: Jeder Mensch hat ursprünglich einen gesunden Sinn. Wird er gepflegt, so entsteht daraus neuer Gewinn Und führt zu Bestand. Bestand erzeugt Wissen. Wissen aber macht stark und tatbeküßten, Wissen erzeugt Mut und die lebhafteste Neigung, Mit Tatkraft und heiligem Ueberzeugung Dem hohen Ziele zuzutreiben. Ein solches schönes Kämpferleben Sollte jeder an sich selbst erleben! Dann würde es nicht so viel Falsches geben, Und manche Dummheit, manch törichtes Treibe Würde dann jedenfalls unterbleiben. Drum würdigt, was der Verständige preißt Und das allein nur Erfolg verheißt!





In einer Welt, in der alles schwankt, bedarf es eines festen Punktes, auf den man sich stützen kann. Dieser Punkt ist der häusliche Herd, der Herd ist aber kein fester Stein, wie die Leute sagen, sondern ein Herz, und zwar das Herz einer Frau.

# Unterhaltungsbrocken

Seid Blühwein oder brunnenkühles Wasser, nur nicht abgefeindenes Maß, das jeden anekelt; seid keine Philister

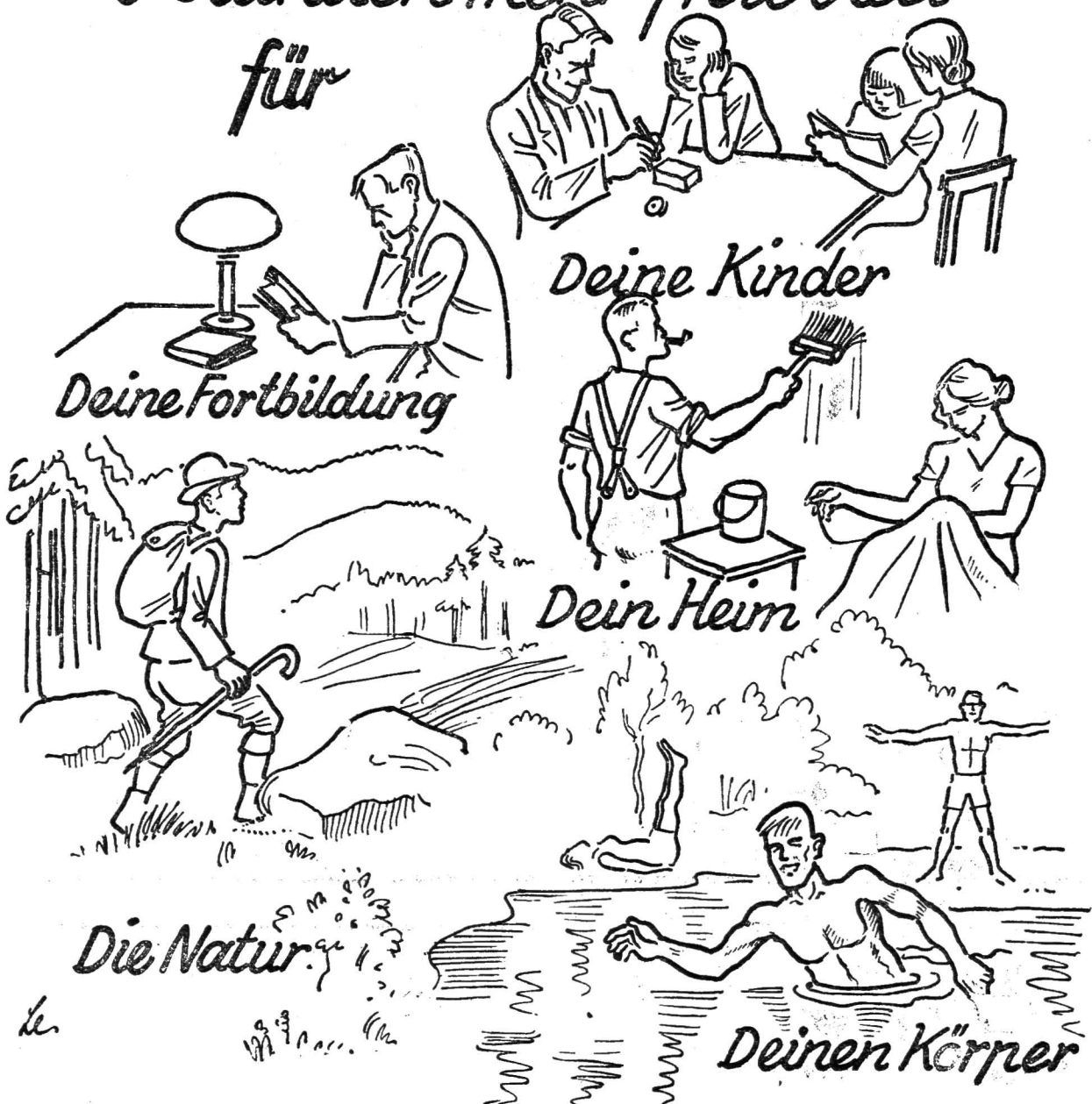
Der Schneeball und das böse Wort,  
Sie wachsen, wie sie rollen fort.  
Eine Handvoll wirft zum Tor heraus,  
Ein Berg wird's vor des Nachbarn Haus.

## Die 40 Stunden-Woche

bedeutet

### 8 Stunden mehr freie Zeit

für



Die Natur

Deinen Körper

## 8 Stunden mehr Mensch!

### Gesundheitspflege im Juni

Durch warme Tage und laue Nächte ist der Monat Juni ausgezeichnet. So angenehm wir dies auf der einen Seite empfinden, so bringt auf der andern dieser Witterungscharakter unserer Gesundheit auch gewisse Gefahren. Durch die sommerliche Wärme wird erfahrungsgemäß die Zerlegung wichtiger Nahrungsmittel, wie besonders Milch und Fleisch, begünstigt. Diese Zerlegungstoffe sind zwar im allgemeinen belanglos, allein gelegentlich befinden sich unter ihnen auch solche, wie z. B. Paratyphus-Bazillen, die Durchfälle und ernsthafte Vergiftungen hervorzurufen vermögen. Darum ist die Hausfrau im Juni vor besonders wichtige Aufgaben gestellt.

Als oberstes Gesetz hat dabei zu gelten, daß man mit aller Restewirtschaft aufräumt und an Tage möglichst nur soviel Waren einkauft, wie restlos verzehrt werden. Leicht verderbliche Speisen bewahrt man an einem kühlen Orte, am besten im Eisschrank, auf. Vor allem verdient die Milch, die Nahrung des Säuglings, gesteigerte Aufmerksamkeit. Am zweckmäßigsten wird man Milch im Sommer vor Verderbnis bewahren, wenn man sie sofort nach dem Einkauf aufkocht und dann dauernd kühl zu halten sucht.

Beim Fleisch fallen vorzugsweise die inneren Organe, Leber, Niere, Herz und Lunge, leicht der Fäulnis zum Opfer. Einen besonderen günstigen Nährboden für die Entwicklung von Krankheitskeimen bildet im Sommer das sogenannte rohe Fleisch, auch Schabefleisch oder Hadeperer genannt. Hier schützt man sich am besten dadurch, daß man nur frisch hergestelltes Hackfleisch einkauft, möglichst für sofortigen Verzehr sorgt oder durch unverzügliches Kochen oder Braten das Hackfleisch vor Verderbnis zu bewahren sucht.

Sehr wichtig ist es, alle Speisen gegen Verunreinigung von außen zu schützen und der Übertragung von Krankheitskeimen durch Fliegen wirksam entgegenzutreten. Hier gilt der Satz: Die Speise, welche gut verwahrt, dir Krankheit und Arznei erspart.

Durch Fliegen, die in der Auswahl ihrer Lederbissen gewiß nicht wählerisch sind, kann auf die dem Menschen zur Nahrung dienenden Speisen nicht nur Typhus, Paratyphus und Ruhr, sondern sogar Tuberkulose übertragen werden. Darum muß man in Stadt und Land Fliegen vernichten, wo und wie man ihrer nur habhaft werden kann. Im Haushalt wehre man ihnen den Zutritt durch Bedecken der Speisen am besten mit Glas- oder Gaze-Glocken. In der Küche und in Schlafzimmern empfiehlt sich das Aufhängen von Fliegenpapieren und die Herstellung von Zugluft, namentlich nach Sonnenuntergang.

Der Juni bringt uns auch das erste heimische Obst, dessen gesundheitlicher Wert nicht hoch genug veranschlagt

werden kann. Allein auch hier ist eine gewisse Vorsicht am Platze, wenn man die häufig nach Obstgenuß auftretenden Magen- und Darmkrankungen verhüten will. Dazu ist nötig, alles Obst, das nicht geschält werden kann, vor dem Genuß sorgfältig zu reinigen, am besten zu waschen. Man überlege nur einmal, durch wieviel, meist nicht gerade saubere Hände die Junifrischen vom Baume bis zum Munde des Verbrauchers zu gehen pflegen! Daß Obst und größere Mengen Wasser, Bier oder sonstige Flüssigkeiten sich nicht gut vertragen, gilt heute wohl als sicher, zumal wenn dabei das Obst nicht genügend zerlaut wird. Durch neuere Untersuchungen wissen wir, daß in erster Linie Kirsch- und Stachelbeeren, die ungenügend zerkleinert in den Magen gelangen, bei gleichzeitiger, reichlichem Trinken stark aufquellen und so schwere Störungen, unter besonders unglücklichen Umständen sogar einmal den Tod herbeiführen können.

Wollen wir uns also ungestörter Gesundheit des Juni und seiner Gaben freuen, so gilt es, ein wenig aufzupassen, um jene gesundheitlichen Gefahren zu vermeiden, auf die wir in Kürze hingewiesen haben.

Dr. C. K.

### Die Wissenschaft und der Strumpf

In neuerer Zeit beschäftigt sich die Wissenschaft auch mit den alleralltäglichen Fragen des Lebens. So mit der Bedeutung des trockenen Strumpfs.

Daß er nötig ist, haben wir alle schon selber erfahren. Nahe Strümpfe sind eine Erkältungsgefahr. Und dahin gingen die Untersuchungen am Hygienischen Institut in Königsberg, über die wir in den „Fortgeschritten der Therapie“ lesen.

Man hat Untersuchungen über die Wärmeabgabe angestellt, die die mit nassen Strümpfen bekleideten Füße hatten. Dabei fand man, daß diese Wärmeabgabe ganz außerordentlich ist. Ja, daß sie dem Wärmeverlust des Fußes im Nachtzustand nahekommt, und daß sie den Wärmeverlust des unbedeckten Fußes gar oft übertrifft.

In vielen Fällen heißt mit nassen Strümpfen gehen: barfuß gehen. Da ist es nicht verwunderlich, wenn so oft Erkältungserkrankungen zu finden sind.

Aber die Folge hiervon, die zieht man nicht im wissenschaftlichen Institut. Die Folge für das Leben, die ziehen wir selbst. Viele Tausende haben heute einfach nicht mehr die Kleidung, die sein muß. Wenn die wissenschaftliche Forschung ihren Sinn erfüllen soll, wenn sie den Weg weisen soll für das Leben, die Voraussetzung geben soll für die Gesundheit des Volkes, dann heißt es, eine andere Ordnung des Zusammenlebens schaffen. Nur in einer Welt der Gemeinschaft kann die Wissenschaft der Wahrheit praktisch verwirklicht sein.

### Gefährliche Sparsamkeit

In einer Privatgesellschaft ereignete sich neulich folgender Vorfall: Beim Anzünden einer Zigarre sprang einem der Gäste die Kuppe des flammenden Streichholzes ins Auge und brannte eine Delle in den unteren Teil der Hornhaut. Nun ist kaum ein Teil des Auges so empfindlich wie gerade die Hornhaut, und das gescheideste wäre gewesen, der Verletzte hätte sofort einen Augenarzt aufgesucht. Er wollte wohl aber die Gesellschaft nicht verlassen, um die Stimmung nicht zu stören, zudem erklärte ihm die lebenswürdige Hausfrau, daß sie eine wunderschöne Hausapotheke habe und ihm sofort helfen könne. Der hilflose Patient war auch damit einverstanden. Und richtig fand sich zwischen Büchsen, Schachteln und Fläschchen eine größere Flasche, auf deren Etikett stand: Zum Kühlen der Augen. Vor Jahren hatte der Hausherr mal eine Entzündung der Lider gehabt, und das Augenwasser hatte ihm ausgezeichnet und rasch geholfen.

Ein bißchen kurpfuscher, alle Frauen gern, das entspringt dem Urtrieb ihrer Mütterlichkeit und Hilfsbereitschaft. In den meisten Fällen möchte man allerdings wünschen, sie gingen beim Berzarten etwas vorsichtiger zu Werke.

Bei dem oben geschilderten Vorfall war das Augenwasser durch jahrelanges Stehen im Schrank in Fäulnis übergegangen, und die Folge war, daß die verletzte Hornhaut des Betroffenen sich milchweiß um die Delle trübte. Statt rascher Hilfe mußte der Patient nun viele Wochen lang zum Arzt gehen, ehe er seine Sehfähigkeit wieder erlangte.

Die gleiche Geschichte lehrt uns, daß eine guteingerichtete Hausapotheke eine äußerst praktische Angelegenheit sein kann. Festpflaster, Watte, Mull und einige Binden, essigsaure Tonerde, eine Jodlösung und die in jedem Haushalt bekannten Medikamente sollen stets vorrätig gehalten werden. Auch bei auf Vorrat gehaltenem Tee, bei Salben, wie Vaseline und Borjalbe, besteht wegen ihrer Angiftigkeit keinerlei Gefahr, daß sie Schaden anrichten könnten. Anders aber ist es bei vom Arzt verschriebenen Medikamenten, die ihren Dienst erfüllt haben und nun gleichfalls in die Hausapotheke wandern, weil man sich aus Sparsamkeitsgründen nicht von ihnen trennen kann. Sie sind meist gegen ganz spezifische Krankheiten verordnet, die zu erkennen eben nur Aufgabe des Arztes war.

Wieviel Schaden ist schon durch solche alten Medikamenten angerichtet worden.

Ganz gefährlich ist es aber, Gifte aufzuheben (so finden sich in den Hausapotheken oft Tropffläschchen mit Atropin und ähnlichen Substanzen, deren Bedeutung die Hausfrau nicht kennt oder vergessen hat, wenn sich auf dem Etikett die Aufschrift des Apothekers verwischt hat). Darum fort mit allen Resten gebrauchter Medikamente! Die Unkosten einer ärztlichen Konsultation und die eines neu angefertigten Rezeptes wiegen die höheren Unkosten nach unsachgemäßer Behandlung um ein Vielfaches auf.

### Wie das Volk sie nennt

Eine Sammlung lustiger Berufsbezeichnungen.

Der Anstreicher ist ein Pinselquäler oder Quastbeglücker, der Advokat der Krawattenmacher oder Ferkelstecher, der Arzt der Knochenstücker oder Pflasterstreichler, eine besondere Gattung von Ärzten sind Fleischbeschauer, der Apotheker ist ein Pillendreher oder auch Provisierkerl.

Der Bäcker ist der Knudeldreier oder Gottesgabendrecker, der Bohrer der Krumm- und Schiefbohrer, der Bergmann ein Kusolape, Kohlwurm oder Kumpel, der Buchdrucker der Schwarzkünstler, Drückerberger oder Bauchdrücker, der Brauer ein Elementfärber.

Der Chauffeur ist ein Benzinkutscher oder eine Chauffeewanze.

Der Dachdecker ist ein Dachhase, der Dentist ein Zahnklemmer, der Depeschbote ein Zitronenreiter, der Dichter ein Hungerkünstler.

Der Elektriker ist der Strippenzieher, Bindfadenzieher, Dachhase oder Elektrodachdecker, der Eisenbahner der Desfizirbruder oder Wagenschieber.

Der Flieger ist ein Luftchauffeur, der Friseur der Schnutenfeger, Gesichtsgärtner, Schaumschläger oder Fräsenhinder.

Der Gärtner ist der Gemüseschlosser, der Gleisreiniger der Ritzschieber, der Geiger ein Stripper.

Die Hausangestellte ist die Dienstspritze, der Dienstkater oder der Dienstbolzen, der Heilsarmeevolk der Himmelsvolk, seine weibliche Kollegin ein Hallelujamädchen, der Hilfschullehrer ein Schwachstomatengenieur.

Der Isolierer ist ein Matschenkleber.

Der Kaufmann ist in Kaufmann, Heringsbändiger oder Tütenkleber, der Klemmer ein Blechschuster oder ein Sonnenschmied, der Kupferschmied ein Grünpangefelle, der Kurzwarenhändler auf dem Markt der billige Jakob, der Krankenwärter der Pispottschwenker, der Kriminalbeamte der Schmiermann, der Koch ein Küchenbulle.

Der Landmesser ist der Klutentrampler oder Rabattentreter, der Lehrer der Stehtrömler, der Lokomotivführer ein Ledvogel, der Lithograph ein Schuster, der Lehrhauer ein Püttoologe, der Lumpensammler ein Klügelkerl, auch Naturforscher.

Der Montagearbeiter ist ein Klammerhakenmonteur, der Maurer eine Mürkrade, ein Fugenstreichler, ein Nägelklauer oder eine Kalkschwalbe, der Maschinenbauer ist ein Maschinenverfäuler, der Meister der Alte, der Matrose ein Kuli, der Metzger der Kachoff oder Darmstreichler.

Die Näherin ist ein Nähböschchen, der Nietenwärmer ein Nietenbolz.

Der Optiker ist ein Brillenflücker.

Der Reisende der Chauffeereferendar oder Klumpenpufer, der Rennfahrer ein Pedalfahrer, Käsefahrer oder Anhänger.

Der Seher ist ein Typenfänger.

Der Stiefelpuher ist ein Abkappolierer, der Straßenfeger ein Straßenkühler oder Kürtelheber, der Sattler ein Speckschwartenmonteur oder Riemenstreichler, die Stenotypistin die Tippmamsell oder Tippeuse, der Schreiber ein Tintenkuhl, Stehkragenprolet oder Federhalterstimmer, der Steindrucker ein Papier, der Schiffszimmermann ein Klumpenhauer, der Schuster ein Pechfink, der Schlosser ein Kagenkopp.

Der Trompeter ist der Grünspanpufer, Blechpufer oder Blechpufer, der Telegraphenarbeiter ein Strippenzieher, die Telefonistin eine Klingelfee, der Taschendieb ein Portemonnaie-schlosser, der Totengräber ein Kopitramper, der Tischler ein Holzworm.

Der Verbrecher ist ein Galgenvogel, der Verkäufer ein Laden-schwengel oder (im besonderen Fall) ein Klientreiter, der Vorarbeiter der Schieber.

Der Wirt ist ein Kranführer, die Waschfrau die Chlortante.

Der Zahnarzt endlich ist ein Schnauzenmaurer oder Maulmonteur.

Erich Trisar.